

Begegnung

VON FR. M. METZ

Ich lebte damals im Haag. Als ich meine Wohnung verliess, war es bereits dunkel. Die noch hellbeleuchteten Schaufenster der Läden betrachtend, bummelte ich durch die lebhaften Geschäftsstrassen. Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass man mich beobachtete. Ich blieb stehen. Eine Dame ging an mir vorüber und streifte dabei meinen Arm. Ich folgte ihr langsam. Bei einer Kunsthandlung interessierte sie sich anscheinend für einige moderne Stiche. Als ich vorbeiging, sah ich, dass sie den Bewegungen meines Spiegelbildes im Schaufenster folgte. Unsere Blicke trafen sich im Glas. Seltsam! Von ihrem Gesicht hatte ich nur die grossen dunklen Augen gesehen. Was wollte diese Dame von mir? Oder war es vielleicht nur Einbildung, dass sie mich angesehen hatte?

Eine merkwürdige Erregung erfasste mich; ich war nahe daran, sie anzusprechen. Aber es handelte sich um keine sinnliche Erregung. Die Dame interessierte mich aus irgendeinem anderen Grunde, über den ich mir selbst noch nicht im klaren war. Während ich so über diese Frau nachdachte, hatte ich anscheinend meine Schritte beschleunigt; wir gingen wieder nebeneinander. Da hob sie den Kopf und schaute mich wieder an. Zum ersten Male sah ich ihr blasses, aber wunderschönes Gesicht. Sie lächelte und redete mich an: „Herr!“ Die Stimme war eindringlich und wohlklingend. Wir gingen, als ob wir bereits zueinander gehörten. „Sie staunen, dass ich Sie anrede?“ fragte sie. „Das Verhältnis hat sich doch verschoben. Es sollte Sie daher nicht wundern, dass die Frauen dann und wann die Initiative ergreifen. Wollen Sie mir ein wenig Gesellschaft leisten? Zwischen halb elf und elf gehen drei Schnellzüge von hier ab: einer nach Deutschland, einer nach Belgien und einer nach Amsterdam. Mit einem dieser Schnellzüge werde ich abreisen.“

Ich musste lachen. So geheimnisvoll war sie mir erschienen, und war doch nur eine junge Dame, die sich bis zum Abgang ihres Zuges nicht langweilen wollte. Ich erklärte mich einverstanden und schlug vor, irgendein Café zu besuchen.

Sie sprach Holländisch ohne Akzent, man konnte sie aber auch für eine Ausländerin mit grossem Sprachtalent halten. Jedenfalls konnte ich mich mit ihr sehen lassen. Sie erriet meine Gedanken, denn sie sagte: „Sie brauchen sich meiner nicht zu schämen, und dann ohne Übergang: „Fragen Sie nicht nach meinem Namen, ich will auch den Ihren nicht wissen. Ich finde es gerade hübsch, mit jemand, den ich nicht kenne, den Abend zu verbringen. Was bedeuten übrigens Namen? Wäre es nicht viel schöner, wenn man stets namenlos von Mensch zu Mensch sprechen würde? Der Name ist Anfang aller Heuchelei.“ Ich sah sie nochmals prüfend von der Seite an. „Sie irren, wenn Sie glauben, dass ich eine gescheite Kokotte bin, die Ihnen später einen Antrag machen wird“, sagte sie, wieder meinen Gedanken zuvorkommend.

Sie fasste meinen Arm. „Kommen Sie, ich werde Ihnen von Frauen erzählen. Ihr Blick ist geübt. Sie sehen Körper durch Kleidung. Sie sind auf alle Frauen eingestellt und nehmen doch nur die hübschesten . . .“ Ein selt-